**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 27

**Artikel:** Die Geschichte von Eva Guldins Liebe [Fortsetzung]

**Autor:** Keller, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640753

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Ungerdesse isch langsam dr Abe i ds Tal cho. Vo Kippel här het me ne Glogge ghöre lüte. Uebere Bärgwald ueche isch dr Ton gstiege, höch, höch ueche, über d'Weide, de Felse u em Schnee zue.

Züseli u i hei Abschied gnoh vo Ferde, vom Lötschetal, u si dür d'Dämmerig gwanderet, Goppestei zue.

E große Friede isch überem Tal gläge; nüt het die Stilli gstört als ds Ruusche u Tose vo dr Lonza.

Wo mer dür e Lötschberg zrüggfahre si, han=i gäng no vor mer das einsame Tal, die heimelige Dörfer, die saftige Matte u fründliche Lüt gseh u es isch mer gsy, wie we nes Stück vo däm große Bärgfriede, wo dert obe uf däne grüene Alpe isch um mi gruuschet, wär i mym Härz bliebe u drinne ygschlosse müeßt sy uf alli Zyte, als schönsti Erinnerung a Lötsche.

## Zu Tal.

Von Jakob Heß.

Silberquell am grünen Hang
Machtvoll braust dein Lustgesang;
Eilst von lichtumstrahlter Fluh
Tannendüstern Tiefen zu.

Ich auch letzte mich am Firn,
Sonne bräunte mir die Stirn;
Dir gleich sprang ich manchesmal
Glückberauscht ins dunkle Tal.

# Die Geschichte von Eva Guldins Liebe.

Erzählt von H. Keller. 4

„Es ist ja wirklich so, und ich zweifle im Grunde auch nicht daran, daß wir zusammen glücklich werden. Doch es gibt bei mir, wie gesagt, auch schwarze Augenblicke, wo ich mich gar nicht mehr so großherzig fühle, wie mich Lukas immer einschätzt, und wo es mir nicht mehr genügt, ihm nur die Beste aller Frauen zu sein, ich möchte sicher sein ihm auch die Liebste und Einzige zu sein. Dann zweifle ich oft sogar an seiner rechten Liebe. Sobald er aber wieder bei mir ist, dann nimmt mich halt sein liebes, herzliches Wesen wieder ganz gefangen, und ich bin beruhigt und zufrieden.

„Aber solch ein himmelhochjauchzendes Glück, wie du es dir in der Ehe vorstellst, kann ich sicher nicht erwarten; ich glaub auch nicht, daß es überhaupt irgendwo so zu finden ist. Da baust du sicher zu hoch und hättest es wahrlich auch bei meinem Bruder nicht ganz so gefunden. Einem Menschen sein Ein und Alles sein zu wollen, niemand anders neben ihm dulden und das gleiche von ihm zu verlangen, das glaub ich, führt auch nicht zum vollen Glück. Daher wohl kam das große Weh zu dir, damit du besser lernest, mit dem wirklichen Leben zu gehen und nicht zu sehr auf das ideale zu bauen.

„Liebe, liebe Ev, daraus kann dir vielleicht das wirklich wahre Glück erwachsen. Wir wollen beide fest daran glauben, daß dieser bittere Schlag auch für etwas gut sein wird. —

„Jetzt aber wollen wir schlafen und morgen suchen, nicht zu sehr mit dem Schicksal zu hadern, gelt, Armes, Liebes?“ Sie küßte Eva, die nach und nach ein wenig ruhiger geworden war, herzlich auf die Stirne und kehrte auf ihr Ruhelager zurück, um dort den ersehnten Schlaf zu finden.

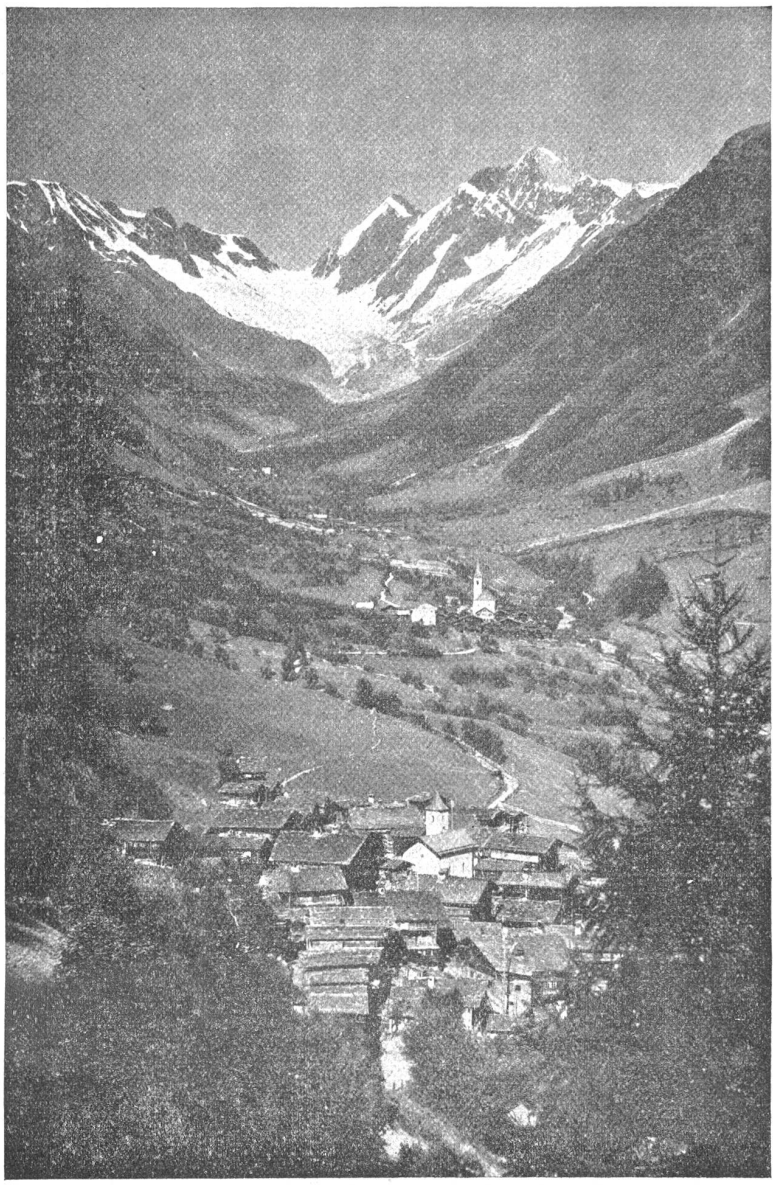
* * *

Schwer und dunkel war die Zeit, die nun für Eva folgte. Sobald Lilli Reicher wieder gehen konnte, wurde die Verlobung öffentlich bekannt gemacht, die vorher in ihrem Krankenzimmer zu Hause in aller Stille gefeiert worden war. Im März darauf fand die Hochzeit statt.

Eva wurde in dieser Zeit still und verschlossen, auch Maielies gegenüber. Sie wußte, daß die Freundin ihrer jungen Schwägerin herzlich zugetan war, was sie ihr, wenn sie ehrlich sein wollte, nicht verargen konnte, doch schmerzte es sie im geheimen gleichwohl. Lilli war oft noch ein rechtes Kind, übermütig und laut und lachend, und man konnte ihr nichts übel nehmen. Georg Heller, von ihr angesteckt, wurde auch lebhafter und fröhlicher als früher.

Er und Eva sahen sich nicht mehr viel. Das Brautpaar kam ganz selten nach Blumenau heraus. Dafür gingen die Zwei oft ins Elternhaus der Hellerschen Geschwister, das sich in einem von der Stadt noch mehr entfernten Landstädtchen befand. Eva war früher mit Maielies auch oft hingegangen, wenn dieselbe den Sonntag daheim zubringen wollte. Eva selbst hatte keine Eltern mehr, und so war ihr das Hellersche Haus mit seiner Wärme und Gemütlichkeit eine Art zweiter Heimat geworden.

Seit Georg Heller aber verlobt war, war Eva nie mehr hingegangen. Es tat ihr weh, dieses liebe Haus meiden zu müssen, doch wollte sie natürlich einem Zusammentreffen mit Georg so gut als möglich ausweichen.



Blick ins Lötschental.

Eva hörte daher nicht viel von den Brautleuten. Maielies war zu fein, um ihr von deren frohem, bräutlichen Glück zu erzählen. Nur wenn Besuch da war und sie über das Brautpaar gefragt wurde, mußte sie natürlich Antwort geben. Aus diesen Antworten fühlte dann Eva heraus, wie Maielies im Grunde glücklich war über ihres Lieblingsbruders Glück. Das stach ihr, wenn sie sich auch wehren wollte dagegen und sie Maielies begreifen mußte, doch immer wieder mit feinen Nadelstichen in ihr so empfindlich gewordenes, leicht verwundbares Herz.

So hatte sich das früher so innige Verhältnis der zwei Freundinnen ein wenig geändert. Sie sprachen nicht mehr von ihren tiefsten Gedanken und ihrem innersten Fühlen zueinander. Jedes wollte dem andern nicht weh tun, und tat ihm doch mit diesem Stillschweigen noch einmal so weh. Maielies verdoppelte aber dafür ihre fürsorgliche Liebe Eva gegenüber; sie behandelte sie fast wie ein krankes Kind, dem man jedes rauhe Lüftchen fernhalten will. —

Diese vergrößerte Zärtlichkeit aber bewies Eva gerade, daß Maielis damit unbewußt sie entschädigen wollte für das, was sie auch hier durch Lilli Reicher verloren zu haben glaubte. Das schmerzte sie aber dann auch wieder unendlich.

Jeder neue Tag war jetzt eine neue Qual für Eva. Zu allem kam noch die Sehnsucht nach dem verlorenen Geliebten. Oft meinte sie, dieselbe wäre leichter zu ertragen, wenn sie ihn durch den Tod verloren hätte. Ihr schöner Beruf machte ihr keine Freude mehr. Durch das seelische Leiden war sie auch körperlich heruntergekommen. Sie war jetzt immer müde beim Schulehalten und traurig und oft auch gereizt. So mußte auch die Schule darunter leiden. Eva sah es ein, hatte aber keine Kraft, sich aufzuraffen und lebte so einen Tag um den andern unzufrieden, unglücklich und trost- und hoffnungslos.

* * *

Es war ein Juliabend, sehnsuchtsschwer und schwül. Schon die ganze Woche durch hatte die Sonne sengend auf die Erde niedergebrannt, und kein erlösendes Gewitter war über sie gekommen, um ihre Glut und Hitze zu lindern und zu löschen.

Eva war allein zu Hause, denn Maielies war schon heute, am Freitagabend, zu ihren Eltern gefahren.

Sie lag matt und müde auf ihrer Ottomane. Die Augen schmerzten, der ganze Kopf schmerzte, alles schmerzte sie, aber am meisten das Herz, dessen Wundsein sie seit Sonntag noch körperlicher fühlte als bisher.

Am Sonntag war Georg Heller mit seiner jungen Frau herausgekommen. Es war noch nicht oft geschehen seit ihrer Hochzeit im März. Die Begegnung zwischen ihnen war jedoch recht gut abgelaufen. Georg war liebenswürdig und freundlich wie immer, so wie es seine Art war, und Eva, die sich auf dieses Zusammentreffen hatte vorbereiten können, hatte sich mit aller Kraft aufgerafft, auch ungezwungen und freundlich zu erscheinen. Es gelang ihr, worüber nicht nur sie, sondern auch Maielies unendlich froh war.

Lilli Heller schien sich in der Zeit, da Eva sie nicht mehr gesehen hatte, verändert zu haben. Sie war immer gleich fröhlich und blühend, aber ihr ganzes, sonst fast ein wenig knabenhaftes Wesen, hatte etwas Frauliches und Mütterliches bekommen, und aus ihren braunen Augen schien ein ganz anderes Licht zu leuchten als früher. Eva fiel das auf und ein heißer, schmerzender Schreck durchzuckte sie auf einmal. Und bald wußte sie, daß sie recht geahnt und gefürchtet hatte: die junge glückliche Frau sollte Mutter werden. Um ihnen diese frohe Botschaft persönlich zu überbringen, seien sie heute zu ihren Schwestern herausgefahren, sagte Georg voll freudigen Stolzes, als sie beim Essen saßen. Er umsorgte Lilli mit einer Behutsamkeit und Zärtlichkeit, als wäre sie ein kostbares Porzellanfigürchen.

Evas Herz schien bei dieser Bestätigung ihrer Ahnung nach dem vorherigen heißen Schmerz starr und kalt zu werden. Doch brachte sie es mit einer ungeglaubten Kraft fertig, weiter zu essen und auch zu reden. Neben ihr saß zum Glück Lukas Fröhlich, der zu einem kürzern Aufenthalt in der Heimat weilte und heute auch hergekommen war.

Der junge Mann, dessen gebräuntes Gesicht Energie, Klugheit und Lebensfreude verriet, unterhielt sich auf seine gewinnende Art mit Eva, erzählte ihr allerhand Lustiges und Interessantes aus seinem nicht einförmigen Leben und schien sie damit absichtlich von sich selbst ablenken zu wollen. Eva merkte seine gute Absicht und war ihm im geheimen dankbar dafür. Wie hätte sie sonst diese Ruhe zur Schau tragen können, währenddem sie im Innern meinte, verzweifeln zu müssen!

Seit dem Sonntag war für sie alles noch einmal unerträglicher geworden. War das mit dem Schmerz die Mißgunst, die ihr im Herzen wühlte? Sie wußte es nicht, denn der jungen Frau, die sie anfangs meinte zu hassen, konnte sie nicht böse sein, sie hatte ihr ja nicht mit Absicht genommen, was Eva meinte, daß es ihr selber gehört habe. Eva möchte ihr ja ihr Mutterglück gönnen, aber wenn es ihr nur nicht von dem Manne gekommen wäre, nach welchem sie sich, Eva, ja selbst so sehnte!

„Ach, wenn ich jetzt nur schlafen, schlafen könnte, nichts mehr denken und nichts mehr fühlen, und nie, nie mehr aufwachen!", so warf sich Eva an jenem Juliabend unruhig auf der Ottomane hin und her. Dazu noch die unerträgliche Schwüle voll starker Düfte aus dem Garten, die das Blut aufregte und wild machte.

Da stoppte draußen ein Motorrad und bald darauf läutete es an ihrer Türe.

Sei es, wer es wolle, ich mag jetzt niemand sehen, dachte Eva müde und trotzig und blieb liegen. Da läutete es wieder, immer zweimal hintereinander in kurzen Abständen. Da mußte sich Eva doch erheben, um zu sehen, wer so dringend sich melde.

Es war Lukas Fröhlich, der draußen stand.

„Schlaft ihr schon, ihr soliden Jungfrauen, oder was sonst ist mit euch los, daß ihr einen hungrigen und durstigen Menschen so lange vor der Türe warten lasset?" schalt er lachend, bevor sich die Türe nur ganz geöffnet hatte.

„Du bist es, Eva? Schönen guten Abend! Wo aber steckt denn Maielies, daß sie nicht einmal zu meinem Empfang sich herbemüht?" schaute er sich verwundert um.

Eva streckte ihm ihre Hand entgegen, und ein schwaches Lächeln lief ihr bei dieser fröhlichen Begrüßung über das blasse, gequälte Gesicht.

„Ach ja", meinte sie dann, „du konntest natürlich nicht wissen, daß Maielies schon heute abend statt erst morgen mittag nach Hause reiste. Sie will den Besuch ihrer Schwester Aenne mit den zwei kleinen profitieren, denn sie sehen sich ja wenig genug. So entschloß sie sich plötzlich, schon heute abend nach der Schule abzufahren. Ihre Kinder werde ich morgen vormittag schon beschäftigen und bändigen können mit den Meinigen zusammen."

„Das ist mir eine schöne Geschichte, mich so im Stich zu lassen", brummte Lukas hereintretend, „aber dableiben tu ich deswegen nun gleichwohl. Gelt, Evelein, du hast mir doch auch etwas zu beißen und zu trinken? Ich hab' seit Mittag noch nichts unter den Zähnen gehabt, denn ich wollte mir den Appetit auf eure bekannt herrlichen Soupers nicht vorher verderben", sagte er ernsthaft, doch der Schalk lachte aus seinen Augen.

„Verhungern darf ich dich wohl nicht lassen", erwiderte Eva, und ihre Stimme klang schon weniger müd und verzagt", „das darf ich schon Maielies' wegen nicht tun. Uebrigens, wie hätte sie wissen sollen, daß du ausgerechnet heute abend kommst? Du hast ja am Sonntag nichts davon gesagt. Es ist also ganz deine Schuld, wenn du diesen Abend nur mit mir vorlieb nehmen mußt."

(Fortsetzung folgt.)